Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 33

Artikel: Die Lügner
Autor: Brunner, H. C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Lügner

VON H. C. BUNNER

«Ja, es scheinen sehr nette Leute zu sein», stimmte ich meiner Frau bei, «und wenn sie von ihren drei Kindern sprechen . . .»

«Zwei Kinder», korrigierte meine Frau.

«Drei. Er hat mir von dreien gesprochen.»

«Du irrst, lieber Willi, sie sagte ausdrücklich zwei, und sie haben sie bei der Tante des Herrn Brede untergebracht, bei seiner Tante Jenny.»

«Er hat mir gesagt, die Kinder seien bei seiner Schwiegermutter.»

Meine Frau sah mich mit einem merkwürdigen Blick an. Aber zugegeben, daß Männer sich nicht gut merken, was man ihnen von anderer Leute Kindern erzählt, so ist doch nicht anzunehmen, daß er keinen Unterschied macht zwischen Schwiegermutter und Tante!

«Also, sie gefallen auch dir, Willi?» fragte meine Frau.

«Gewiß», antwortete ich, «nur scheint eines nicht zu wissen, wie viele Kinder das andere hat.»

«Wie kannst du nur so frivol sein, Willi!» sagte meine Frau vorwurfsvoll.

— — — — — — — — —

Am folgenden Morgen setzten sich die Bredes zum Frühstück an unserem Tisch, und die natürliche Liebenswürdigkeit des jungen Paares, ihre guten Manieren bestärkten uns in unserer Meinung, daß es wirklich feine Leute waren. Er war ein hübscher, hochgewachsener Mann von höchstens 30 Jahren, der in seinem Sportanzug sehr fesch aussah; er trug ein kleines Bärtchen. Frau Brede war eine reizende, rundliche Frau mit schwarzen Augen und Pfirsichteint; sie war etwa 25 Jahre alt und machte ganz den Eindruck, als würde sie im reiferen Alter noch hübscher werden.

Nach dem Frühstück lud meine Frau das junge Ehepaar ein, uns auf unserem täglichen Morgenspaziergang zu «unserer schönen Aussicht» zu begleiten. Als wir die Felder und das Wäldchen hinter uns gelassen hatten, stieß Frau Brede einen Ausruf des Entzückens aus.

«Wirklich wundervoll!» sagte auch Herr Brede.

«Es ist zu liebenswürdig von Ihnen, daß Sie uns mitgenommen haben!» sagte Frau Brede dankbar.

Dann lagerten wir uns im Gras und plauderten miteinander, und Brede wußte sehr anziehend zu erzählen; er kannte die Umgebung genau.

Als er gelegentlich erwähnte, daß er das Matterhorn erstiegen habe, rief seine Frau ganz verwundert aus: «Wirklich? Aber das habe ich ja gar nicht gewußt!»

«Das war ja schon vor fünf Jahren», fuhr Brede verlegen fort.

Meine Frau und ich tauschten einen fragenden Blick aus, und als wir auf dem Heimweg zusammen gingen, fragte sie mich: «Im Sommer vor fünf Jahren haben sie geheiratet; hältst du es für wahrscheinlich, daß ein junger Ehemann so bald nach der Hochzeit das Matterhorn besteigt?»

«Ich weiß nicht», sagte ich ausweichend, «ich würde überhaupt nicht aufs Matterhorn steigen.»

«Aber du weißt, was ich damit sagen will?»

«Jawohl.»

Als wir wieder ins Hotel zurückkamen, redete Herr Jacobus, der Wirt, mich an:

«Sie wissen, daß meine Frau längere Zeit in New York gelebt hat?»

Ich wußte es zwar nicht, aber ich sagte: «Ja.»

«Sie sagte mir, daß die Hausnummern auf einer Seite der Straße gerade, auf der anderen ungerade sind. Ist das richtig?»

«Gewiß», antwortete ich, ohne zu wissen, wo er hinaus wollte.

«Ja, wissen Sie, die neuen Gäste, die Bredes, von denen Sie und Ihre Frau Gemahlin so entzückt sind — kennen Sie die vielleicht näher?»

«Nein, durchaus nicht.»

«So, so. Ja, wissen Sie, als die ihre Zimmer nahmen, sagte er meiner Frau, er wohne Nummer 34 in der 121. Straße. In einem Boardinghaus. Und sie hat wieder meiner Frau gesagt, sie wohnten Nummer 35. Ist es wahrscheinlich, daß ein Boardinghaus zur Hälfte auf einer, zur andern Hälfte auf der anderen Seite der Straße steht?»

«Nein», antwortete ich und erzählte meiner Frau, was der Wirt mir gesagt hatte.

«Sie wußte heute nicht, ob ihre Kinder die Masern schon gehabt haben oder nicht!» erzählte mir meine Frau.

— — — — — — — — —

Am Abend forderte ich Herrn Brede zu einem kleinen Spaziergang auf, dann begab ich mich zu meiner Frau.

«Brede war sehr gesprächig», erzählte ich ihr; «was die Kinder betrifft, so hast du recht: es sind nur zwei —, ich muß ihn also gestern mißverstanden haben. Auch die Matterhornepisode hat er aufgeklärt; er hatte keine Ahnung, daß der Aufstieg so gefährlich war, und als er es merkte, konnte er nicht mehr allein umkehren. Er hat übrigens seine Frau damals hier gelassen . . .»

«Hier gelassen?» wiederholte meine Frau. Ich war heute den ganzen Nachmittag mit ihr beisammen, und da hat sie mir erzählt, daß er sie in Genf gelassen und dann wieder abgeholt und nach Basel gebracht hat, wo ihr erstes Kind auch zur Welt kam.

— — — — — — — — —

Am folgenden Morgen war es offenbar, daß man im Hotel Jacobus von den Bredes nichts wissen wollte. Sie kamen etwas spät zum Frühstück, aber kaum traten sie ein, so stand die Familie Bigler wie ein Mann auf und verließ das Speisezimmer; ihrem edlen Beispiel folgte Fräulein Hoog. Das alles erzählte mir der Major; denn wir waren mit dem Frühstück fertig, bevor die Bredes erschienen. Nach dem Frühstück saßen wir in der weinumrankten Laube und hörten, ohne es zu wollen, was die Vorübergehenden sprachen.

«Ich will Ihnen nicht nahetreten, Herr Brede», sagte unser Wirt zu dem jungen Manne, «aber Sie dürfen es mir nicht übelnehmen, wenn ich gern weiß, wen ich in meinem Hause habe. Wie gesagt, ich will Ihnen nicht nahetreten, aber haben Sie vielleicht Ihr Trauungszeugnis bei sich?»

«Nein», antwortete Mr. Brede scharf; «haben Sie vielleicht Ihres bei sich?»

Und ich frage, hat der geneigte verheiratete Leser etwa seinen Trauschein bei sich? Die meisten Herren wissen ja nicht einmal, wo sie ihren Trauschein haben: in der Schreibtischlade? In der Feuerfesten? Oder hat ihn gar noch der Trauzeuge bei sich?

Nach einer peinlichen Pause, in der es totenstill war, sagte Herr Brede ruhig: «Wollen Sie so gut sein, mir sofort die Rechnung zu machen? Wir reisen noch heute mit dem Sechsuhrzug ab.»

«Ich habe ja gar nicht gesagt, daß ich Ihre Abreise wünsche», begann Jacobus, allein Herr Brede unterbrach ihn:

«Ich bitte um die Rechnung.»

«Aber wenn Sie . . .», begann Jacobus von neuem.

«Bringen Sie mir die Rechnung!» donnerte Herr Brede ihn an.

— — — — — — — — —

Meine Frau und ich machten unseren gewohnten Nachmittagsspaziergang und hatten die Absicht, auszubleiben, bis die Bredes abgereist sein würden. Aber wir waren zu früh zurück; gerade lud Peter die Koffer auf den Gepäckwagen, und einen Augenblick später kam das junge Ehepaar; die junge Frau lehnte sich auf den Arm ihres Gatten, als wäre sie unwohl —, daß sie geweint hatte, war deutlich zu sehen.

Meine Frau trat einen Schritt auf sie zu.

«Schau dir das reizende Kleid an, Willi», sagte sie, «es ist das hübscheste von allen, und sie hatte fast jeden Tag ein neues an. Ich weiß nicht —, mir tut's furchtbar leid, daß sie schon abreisen!»

Das Kleid, das Frau Brede trug, war wirklich ein wunderhübsches Kleid aus braun- und weißgestreiftem leichtem Stoff; der Hut war mit der gleichen Seide geputzt, und in der Hand trug sie einen passenden Schirm. Die Blicke meiner Frau und Frau Bredes begegneten sich, aber Frau Brede wendete sich mit einer entschlossenen Gebärde ab und machte ihren Sonnenschirm auf, um sich den Blicken der Anwesenden zu entziehen.

Da — ein ganzes Häuflein Reis fiel aus dem Schirm auf Kleid und Hut und auf den Boden hinab.

Im nächsten Augenblicke lag Frau Brede in den Armen meiner Frau und schluchzte, als ob das Herz ihr brechen wollte.

«Ach, Sie törichtes Kind!» rief meine Frau aus. «Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?»

Es war sonnenklar: die Bredes waren eben auf ihrer Hochzeitsreise; denn im Sonnenschirm befand sich noch der Reis, der in Amerika jeder jungen Neuvermählten nachgestreut wird.

«W—w—wir wo—wollten nicht, daß man uns für Hochzeitsreisende hielte», schluchzte Frau Brede, «w—w—wir hatten ja keine Ahnung, w—w—w——was für Unwahrheiten daraus entstehen würden und wa—was für Unannehmlichkeiten!»

«Peter!» kommandierte Jacobus. «Spann wieder aus, die Herrschaften bleiben wieder hier, und zwar so lange sie wollen. Herr Brede», — und der Wirt reichte ihm seine Riesenpratze —, «verzeihen Sie, daß ich so dumm war . . .» Und Herr Brede ergriff die Hand und schüttelte sie herzlich.

Die beiden Damen hatten einander um die Taille gefaßt und schlugen den Weg zur «schönen Aussicht» ein, und Herr Brede und ich tranken ein Glas auf alle Hochzeitsreisenden.

Vorzügliche Reise- und Ferienlektüre

Für jeden ein gutes Buch als Reisebegleiter

Alfred Donati:
Tour de Suisse
Roman. Kartoniert . Fr. 3.—

Rosita Forbes:
Unheimliches Haus
Roman. Gebunden . Fr. 4.80

Jean Giono:
Vom wahren Reichtum
Mit 112 großen Tiefdruckbildern Leinen . . . . . Fr. 9.—

Friedrich Glauser:
Wachtmeister Studer
Kriminalroman Kartoniert . . . . . Fr. 3.—

Dominik Müller:
Jakob Sonderlins Ueberraschungen
und andere Geschichten Leinen . . . . . Fr. 5.80

Tora Nordström-Bonnier:
Juninacht
Roman. Gebunden . . Fr. 4.80

A. M. Uhlenkamp:
Drei Jahre machen einen Mann
Roman. Leinen . . . Fr. 5.80

Adolf Vögtlin:
Herz und Scherz
Novellen. Kartoniert Fr. 4.80

Paul Wehrli:
Jeder geht seinen Weg
Roman. Leinen . . . Fr. 5.80

Ludwig Wolff:
Das Recht zu leben
Roman. Kartoniert . Fr. 3.80

Morgarten-Verlag A. G., Zürich

Durch jede Buchhandlung zu beziehen